

Eberhard Aurich

Der letzte FDJ-Chef ist Erster bei der Flüchtlingshilfe



Eberhard Aurich lebt im Salvador-Allende-Viertel, steht vor der Müggelschlösschen-Schule.
Foto: Volkmar Otto

Von Marcus Böttcher

Ruhen, sich zurücklehnen, dass kann er nicht. Nach dem Renteneintritt musste eine neue Aufgabe her.

Nun engagiert er sich mit Leidenschaft bei der Köpenicker Bürgerinitiative „Welcome Refugees“ im Flüchtlingsheim an der Salvador-Allende-Straße. Eberhard Aurich.

Ja, der Eberhard Aurich. Der letzte Chef der DDR-Jugendorganisation FDJ. Den alten Zeiten trauert der 68-Jährige nicht nach.

Der KURIER sprach mit Eberhard Aurich über:

Die Möglichkeit einer heutigen großen Jugendorganisation: Aurich glaubt nicht, dass ein solcher Verband heute möglich wäre.

„Dafür ist die Gesellschaft viel zu zersplittert. Man merkt es ja an den Jugendorganisationen der Parteien – die finden ja de facto unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.“

Und doch sieht er eine Institution, die effektiver und stärker in das Leben von Jugendlichen eingreift als die FDJ – Facebook.

Facebook: Das Netzwerk hat für Aurich ein gigantisches Potenzial. „So lassen sich Jugendliche binnen Minuten mobilisieren. Eine solche Möglichkeit war für uns früher undenkbar.“

Facebook hätte eine Macht und einen Einfluss auf Jugendliche, den die FDJ nicht hatte, „allein schon wegen der Kommunikationsmöglichkeiten.“

Das lief falsch in der FDJ: „Natürlich war früher alles gelenkter und organisierter. Spontanes war oft suspekt. Das Problem war, dass wir alles von oben organisieren wollten. Wir haben uns Dinge ausgedacht, und wollten dann Leute dafür gewinnen.“

Das sieht Aurich heute als Fehler: „Wir hätten uns die Ideen der Jugendlichen anhören sollen.“

Fehler: Anders als der kürzlich verstorbene Günter Schabowski brauchte Aurich Zeit, um Fehler einzugestehen. „Drei Wochen nach dem Zusammenbruch des Systems schon zu wissen, dass alles falsch war, war mir suspekt.“

Letztlich war er aber erleichtert, am 24. November 1989 abgelöst worden zu sein.

Alte Kontakte: Im kommenden Februar werden Ostalgiker den 60. Geburtstag der FDJ feiern. Aurich allerdings

meidet Funktionärstreffen. Sein Kontakt zu ehemaligen DDR-Granden ist begrenzt. So schrieb er Margot Honecker eine Kritik zu ihrem Buch. Keine positive.

Wochen später landete ein Brief aus Chile bei Aurich: „Deine und meine Ansichten unterscheiden sich im Prinzipiellen. Heute ist noch klarer als je zuvor, dass die Menschheit seit der zeitweiligen Niederlage des Sozialismus ungebremst in den Abgrund der kapitalistischen Gesellschaft zurück katapultiert wurde.“

Aurich erklärt, dass aus dem Brief herauszulesen ist, dass Margot Honecker schon immer der Meinung war, dass „ich sei kein zuverlässiger Genosse sei.“ Mit Egon Krenz (letzter Staatsratsvorsitzender) telefoniert Aurich regelmäßig.

Die Wende-Tage: Das Gehalt als FDJ-Chef wurde am 30. November ein letztes Mal gezahlt. Danach war Aurich arbeitslos. „Irgendwann habe ich den Chef einer Videofirma gefragt, ob ich dort arbeiten kann.“

Sein erster Einsatz: Am 31. Dezember 1989 die Videoleinwand am Brandenburger Tor für die Silvesterparty montieren, Kabelrollen und Gerüste schleppen. „Die Wand brach später zusammen.“

Artikel URL: <http://www.berliner-kurier.de/leute/eberhard-aurich-der-letzte-fdj-chef-ist-erster-bei-der-fluechtlingshilfe,7169134,32378976.html>

Copyright © 2015 Berliner Kurier